

gut, sinnvoll, originell oder authentisch, sondern müssen fallbeispielartig beobachtet und gegebenenfalls bewertet werden.

Fazit: Die bei Kellner schon angedeutete Aus- und Entdifferenzierung dieser Ebenen innerhalb der Medienkultur haben bei den *Cultural Studies* zu der Forderung nach einer eigenen Kategorie von *Subcultural Studies* (Thornton 1996, Muggleton 1998, Frith/Goodwin 1994a)⁸⁸ oder nach der Formulierung Post-Subkultur und den in dieser Ebene agierenden Post-Subkulturalisten (Muggleton 1998, 2000) geführt. Auf jeden Fall beobachten Forscher der *Cultural Studies*, wenn auch durchaus mit unterschiedlichen Ansätzen, so etwas wie die *Sub*-Ebenen von Kultur, sei es nun als Kultur von Minoritäten, als Kultur von Jugendlichen oder auch als Kultur des Pop.

3.4 VORLÄUFIGES FAZIT *CULTURAL STUDIES*: DIE THEORIEUNSCHÄRFE

Die beiden australischen Soziologen, die zum Eingang des Kapitels zu den *Cultural Studies* zitiert wurden, sollen hier ebenfalls die zusammenfassenden Überlegungen zu diesem Hauptkapitel einleiten: „[C]ulture was always theorised in practical intellectual fields – never as an abstract problem.“ (Kendall/Wickham 2001: 9) Wenn dieses Urteil auch so pauschal weder über Wissenschaft in toto noch über Kulturosoziologie noch über *Cultural Studies* abgegeben werden kann, so liest man doch durchaus aus ihm eines der Kernprobleme von Forschungen zur Kultur heraus: Außerwissenschaftliche Beobachtungen betrifft dieser Theoriemangel sowieso, aber vor allem in den unterschiedlichen Disziplinen und noch mehr in den Studien der *Cultural Studies* herrscht oft eine Neigung zum ausführlich dargestellten Einzelfall, gewissermaßen zur Kasuistik, vor. Nur selten wird abstrahiert oder gar ein Theoriegebäude der Kultur zumindest angegangen. Selbiges gilt im Übrigen auch für Ansätze und Modelle zu Medien und Kommunikation, weswegen auch immer wieder auf Halls *Encoding-Decoding*-Modell (1999b) zurückgegriffen wird. Kultur wird oftmals mit Inhalten gefüllt, die dann wiederum en detail analysiert werden. Anhand von konkreten Formationen und deren Aktanten wird Kultur erst beobachtbar, das scheint Konsens zu sein, warum also nicht von dort aus in höhere Abstraktionsebenen vorstoßen, wie dies auch Kendall und Wickham verlangen? Warum wird doch eher selten versucht, nicht nur das Produkt, sondern auch den Prozess Kultur zu erläutern?

Vielleicht überlagern die vielen Einzelstudien und der unbedingte Wille zum gesellschaftspolitischen Einmischen hier die dringend erforderliche

88 Wobei Thornton die *Subcultural Studies* als ausdifferenzierende Spezialisierung der *Cultural Studies* sieht, während Frith/Goodwin zu zeigen versuchen, wie die *Cultural Studies* u.a. aus Subkultur-Studien der Soziologie entstanden sind.

theoretische Sisypbosarbeit, die in Ansätzen (etwa bei Grossberg oder Lull und insbesondere bei Kellner und den ‚Gründervätern‘ Hoggart, Thompson und Williams) sehr wohl vorhanden ist.

Vorläufig festzuhalten bleibt:

- In *Anbindung* an Überlegungen der Kritischen Theorie beobachten auch die meisten Vertreter der *Cultural Studies* verschiedene Ebenen von Kultur.
- In *Anbindung* an die Kritische Theorie wird die besondere Bedeutung des Kapitalismus und der Medien für die moderne bzw. postmoderne Gesellschaft untersucht.
- In *Anbindung* an die Kritische Theorie, wenn auch sicherlich ohne deren dramatischem Hintergrund, wollen Vertreter der *Cultural Studies* sich positionieren, einbringen und politische Arbeit leisten.
- In *Anbindung* zur Kritischen Theorie scheuen die *Cultural Studies* sich nicht, über den eigenen disziplinären Tellerrand hinauszuschauen und Forschungen als Projekte anzusehen, die annähernd umfassend lediglich durch inter- oder besser transdisziplinäre Teams geleistet werden können.⁸⁹
- In *Anbindung* an die Kritische Theorie speisen die zentralen Forscher und Forschungen zu den Zusammenhängen von Medien, Kultur und Gesellschaft ihre Analysen mit einer Mischung aus geistes- und sozialwissenschaftlichen Ansätzen.
- In *Abgrenzung* zu Ausführungen der Kritischen Theorie wird ein spezielles Augenmerk auf die Kultur(en) und also auf die Lebensweisen der Menschen geworfen.
- In *Abgrenzung* zur Kritischen Theorie wird das Alltägliche für die Forscher der *Cultural Studies* interessant und das Spektakuläre im Gewöhnlichen gesucht.
- In *Abgrenzung* zur Kritischen Theorie geht es den *Cultural Studies* um eine Egalisierung der Artefakte, Produkte und Aktanten der unterschiedlichen Kultur-Ebenen als Untersuchungsgegenstand und Thema politischer Forderungen.⁹⁰
- In *Abgrenzung* zur Kritischen Theorie bemühen sich viele der Vertreter der *Cultural Studies* um eine Vermeidung von Bewertungen der beobachteten Untersuchungstopoi, was allerdings – wie gezeigt – selbst Kellner nur bedingt gelingt und oftmals auch nicht konsequent verfolgt

89 Löwenthal sprach sich bekanntlich gegen Inter- und für Supradisziplinarität aus, Kellner und im deutschsprachigen Raum Hepp fordern ganz ähnlich Trans- statt Interdisziplinarität.

90 Hier sei noch mal darauf verwiesen, dass es in der vorliegenden Arbeit um eher medienkulturelle Inhalte und Prozesse geht, für die dieser Aspekt zwar auch gilt, doch längst nicht so entschieden greift wie etwa im Falle postkolonialer Studien.

bzw. durch einen letztlich offensichtlich intendierten Re-Entry der Normativität gar nicht eingehalten wird.

- Zudem bemühen sich die *Cultural Studies* in *Abgrenzung* zur Kritischen Theorie zumeist um exemplarische Phänomene, die detailliert beschrieben und interpretiert werden.
- In diesem Rahmen ist auch ein Wandel von der Kritik an der Gesellschaft im Ganzen bei der Kritischen Theorie zur Beurteilung von Kritikmöglichkeiten im Einzelnen und bis hinein in opponierende Lesarten bei den *Cultural Studies* zu beobachten. Die große Weigerung reduziert sich demokratisierend und emanzipierend auf die vielen kleinen Verweigerungen en miniature.

Allerdings gilt es hier, zumindest grob zwei Gruppen der *Cultural Studies* zu unterteilen: Erstens die eher strukturalistisch inspirierten Studien, denen es noch deutlicher an der zunächst puren Dechiffrierung symbolischer Welten (zumeist im Pop und in den Medien) liegt, und zweitens die Kulturalisten, die hinter der Analyse der alltäglichen Kultur das Aufdecken von Ideen, Missständen, ungleichen Machtverhältnissen und sublimen Beeinflussungsversuchen identifizieren wollen und somit eine klare Forderung nach fundierter Kritik aufstellen.⁹¹ Zur zweiten, genannten Gruppe ist auch Kellner zu zählen, ohne dass er sich strukturalistischen oder poststrukturalistischen Ansätzen gänzlich verschließt. Doch genügt ihm die Feststellung aktiver Rezeption in Form von Vergnügen wie etwa bei Fiske nicht, der zu den Strukturalisten unter den *Cultural Studies*-Denkern zu zählen ist. Sie ist Kellner zu unpolitisch:

„Neglecting political economy, celebrating the audience and the pleasures of the popular, neglecting social class and ideology, and failing to analyze or criticize the politics of cultural texts will make cultural studies merely another academic subdivision, harmless and ultimately of benefit primarily to the culture industries themselves.” (Kellner 1992: 21)

Auch Kellner geht also durchaus von aktiven Rezipienten und dementsprechend deren Möglichkeiten verschiedener Lesarten von medienkulturellen Angeboten aus. Doch glorifizieren ihm Wegbestreiter wie insbesondere Fiske die aktive Rezeption zu sehr und zu pauschal. Kellner verlangt eine politische Konsequenz aus seinen Beobachtungen zu medienkulturellen Chancen, aber eben auch Gefahren. Dies verlangt er auch von den Beobachtern auf der Meta-Ebene, denen des Journalismus und denen noch einmal darüber gelagerten der Wissenschaft. Die Vernachlässigung wissenschaftlicher Überlegungen mit klaren politischen Zielsetzungen insbesondere in Kultur- und Kommunikationswissenschaft der USA – aber eben auch west-europäischer Länder wie Deutschland, in dessen Medienlandschaft Kellner

91 Vgl. zu den beiden Gruppen, ihren Entwicklungen und Annäherungen ausführlich Hall 1999a.

schon lange einen intensiven Einblick hat – spricht für Kellner für die Entpolitisierung des intellektuellen Lebens (vgl. Kellner 1995: 340). Deswegen sieht Kellner die *Cultural Studies* und auch ähnliche Entwicklungen im deutschsprachigen Raum als zu herkömmlichen Disziplinen quer treibendes, politisches, kritisches Projekt, in dem sich Denker formieren, die kritische Lesarten der Medienangebote lernen und lehren wollen, wie es laut Kellner (vgl. ebd.: 336) die *Frankfurter Schule*, die *Cultural Studies* und auch postmoderne Theorien bisher versäumt haben.

Leider folgen Kellners Ansprüchen auf Ansätze einer kritischen Medienpädagogik bisher zumindest keine größeren Studien, die Kultur- und Kommunikationswissenschaft noch deutlicher in Theorie und Empirie verbinden und daraus u.a. pädagogische Maßnahmen ableiten würden. Was aber mannigfaltig zu beobachten ist, ist eine Verschmelzung von kommunikations- und medienwissenschaftlichen, von eher sozial- und geisteswissenschaftlichen Ansätzen zur Medienbeobachtung. Auch in Deutschland koorientieren sich immer mehr Wissenschaftler in Forschungsprojekten und an den Universitäten aneinander.⁹² Dazu dürften auch die *Cultural Studies* in ihrer höchstgelegenen Form von *Subs* im wissenschaftlichen *Main* beigetragen haben: Sie haben Innovationen und Anstöße eingebracht, ihnen kann aber bis dato insbesondere im Deutschsprachigen sicherlich keine Verortung im *Main* nachgewiesen werden.⁹³ Ebenso haben diese Beschreibungen in diversen Fächern und vor allem in den Kultur-, Medien- und Kommunikationswissenschaften eine verschärfte Konzentration auf den Kulturbegriff und seine Bedeutungen gelegt, denn „Culture is which mediates between people and reality, turning chaos into order.“ (Grossberg 1998: 203) Die von Lash (1996) beschriebene Reflexivität der Gesellschaft muss sinnvollerweise in den Wissenschaften beginnen und benötigt eine durchdachte Anwendung der diesbezüglichen Theorien auf sich selbst (vgl. insbesondere Jünger 2002). Damit haben die *Cultural Studies* behutsam begonnen.⁹⁴

Die Bedeutung von Kultur für die Mediengesellschaft wird seit geraumer Zeit vom Medien- und Kommunikationswissenschaftler Siegfried J. Schmidt betont, der sich generell um reflexivitäts-, tautologie- und autologietaugliche Theorieentwürfe bemüht (vgl. einleitend dazu Schmidt 1998a). Deswegen erscheint ein Andocken seiner Überlegungen zu Kultur, Kommunikation, Kognition und Wissenschaft und seine Einforderung einer Me-

92 So arbeiten etwa im Münsteraner Studiengang *Angewandte Kulturwissenschaften – Kultur, Kommunikation & Management* Kommunikations-, Kultur-, Medien-, Wirtschafts-, Literatur-, Sprach-, Geschichts-, Politik-, Rechtswissenschaftler, Philosophen und Soziologen gemeinsam an der Ausbildung transdisziplinär geschulter Studierender.

93 Selbst die abgeschwächten, entpolitierten, unparteilichen Varianten (vgl. Terkessidis 2003) dürften sich noch nicht auf Folie des wissenschaftlichen *Main* bewegen, wenn sie auch auf bestem Wege dorthin sind.

94 Zu einer knappen Übersicht über die Zuschreibungsmöglichkeiten der *Cultural Studies* auf die Ebenen des Beobachtungsrasters *Main/Sub* und den Kulturbegriff im Allgemeinen vgl. auch die Tabellen 1 und 2 im Konnex: 268 und 269.

dienkulturwissenschaft an die bisherigen Ausführungen im folgenden Kapitel naheliegend.